

# Und was folgern wir nun daraus? Vier markante Zahlen aus dem Baselbieter Bildungsbericht

von Benjamin Hänni und Roger von Wartburg



## 37 % fremdsprachige Schülerinnen und Schüler

Im Dossier 16/3 legt die Schweizer Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm unter dem Titel «Ich will – und zwar jetzt!»<sup>1</sup> dar, warum emotionale Kompetenzen im Vorschulalter entscheidend sind: Sie schützen Kinder vor Verhaltensauffälligkeiten und bereiten sie optimal auf Schule und Leben vor. Dabei streicht Stamm heraus: «Sprachliche Fähigkeiten sind essenziell, um emotionales Verhalten zu regulieren und die eigene Gefühlswelt zu beherrschen. Sie sind nicht nur Schlüssel zum Schulerfolg, sondern auch unverzichtbar für den Erwerb emotionaler Kompetenz.»

**Statt konsequenter Fokussierung auf Deutsch besuchen alle Kinder ab der 3. Klasse Frühfranzösisch – ein Konzept, dessen Mehrwert in keiner Weise nachgewiesen wurde.**

Doch genau diese sprachlichen Fähigkeiten sind auf dem Rückzug – sichtbar im Schulalltag und belegt im Baselbieter Bildungsbericht 2023<sup>2</sup>. Im



Jahr 2021 waren in Basel-Landschaft 37 % aller Schülerinnen und Schüler der obligatorischen Schule fremdsprachig, Tendenz deutlich steigend. Angesichts der immensen Bedeutung sprachlicher Kompetenz wäre es pädagogische Pflicht, alle Kinder intensiv in der Unterrichtssprache zu fördern. Aber das passiert in zu wenig hohem Masse. Stattdessen wurde die

Primarstufe inhaltlich massiv überfrachtet und schickt beispielsweise schon ab der 3. Klasse die Kinder ins Frühfranzösisch – ein Konzept, dessen Mehrwert noch immer in keiner Weise nachgewiesen werden konnte.

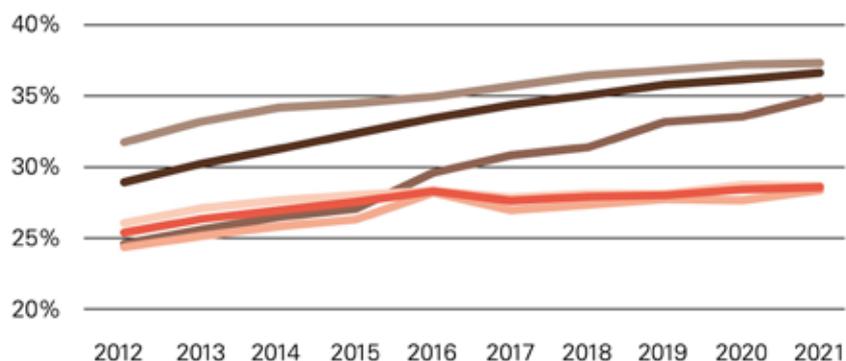
Ist es nicht endlich an der Zeit, sich gerade auf der Primarstufe wieder auf das Wesentliche und Leistbare zu konzentrieren? Wessen Deutschkenntnisse stabil sind, der wird später nicht nur weitere Sprachen einfacher lernen, sondern in sämtlichen Fächern enorm davon profitieren. Der LVB fordert das schon lange<sup>3</sup>, und dies unter anderem im Einklang mit Jürgen Kaube, dem Mitherausgeber der FAZ: Was muss Schule? Sie muss die Schüler lesen, schreiben, rechnen und selber denken lehren. Reduce to the max.

## 45 % der ausländischen Schüler in der Sek A, 46 % der Schülerinnen in der Sek P

Der Nachteil der Fremdsprachigkeit zeigt sich beim Übergang in die ni-

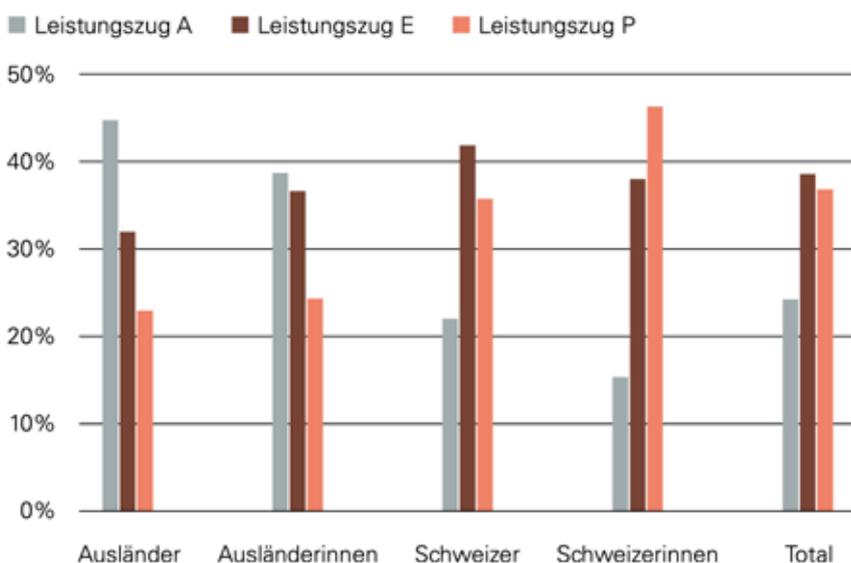
### 3.2 Anteil ausländischer und fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler nach Schulstufe

— ausländisch   
 — ausländisch Primarstufe   
 — ausländisch Sekundarstufe I  
— fremdsprachig   
 — fremdsprachig Primarstufe  
— fremdsprachig Sekundarstufe I



Quelle: Amt für Daten und Statistik BL – Statistik der Lernenden; eigene Berechnungen.

### 3.5 Selektion an der Sekundarschule nach Geschlecht und Nationalität, 2021



veaugetrennte Sekundarschule: Mit 45 % besuchte 2021 fast die Hälfte der ausländischen Schüler den Leistungszug A, bei den ausländischen Schülerinnen sind es 39 %. Der Bildungsbericht benennt es klar: Je niedriger das Anspruchsniveau, desto häufiger sind es ausländische Schüler, die diesen Leistungszug besuchen.

Im Gegensatz dazu findet sich mit 46 % fast die Hälfte der jugendlichen Schweizerinnen im Leistungszug P, dem anspruchsvollsten Niveau. Die Schweizer Schülerinnen sind damit auch deutlich erfolgreicher als die männliche Schweizer Kohorte mit 36 % in der Sek P.

Zwei provokante Fragen drängen sich auf: Würden Politik und Öffentlichkeit diese Zahlen auch dann so geräuschlos hinnehmen, wenn die Mehrheitsverhältnisse umgekehrt wären? Wenn also einerseits deutlich mehr Schweizer Jugendliche die Sek A besuchen würden und andererseits der Bildungserfolg der männlichen Jugendlichen – zumindest während der obligatorischen Schulzeit und zunehmend auch an den Gymnasien<sup>4</sup> – auffallend grösser wäre als bei den Mädchen?

Monokausale Erklärungen dafür wird es nicht geben. Aber wären das nicht

Phänomene, mit denen sich die Pädagogischen Hochschulen vertieft beschäftigen sollten – anstatt wunderliche Konzepte wie die sogenannte Didaktik der Mehrsprachigkeit herzubringen?

#### 78 % der Schülerinnen und Schüler in der Sek E oder P

Der Anteil der Baselbieter Schülerinnen und Schüler in den erweiterten Anspruchsniveaus E und P steigt und steigt und lag 2020 bereits bei 78 %. Dieser Wert ist deutlich höher als etwa in den Kantonen Zürich, Bern oder Solothurn, wo er bei ungefähr

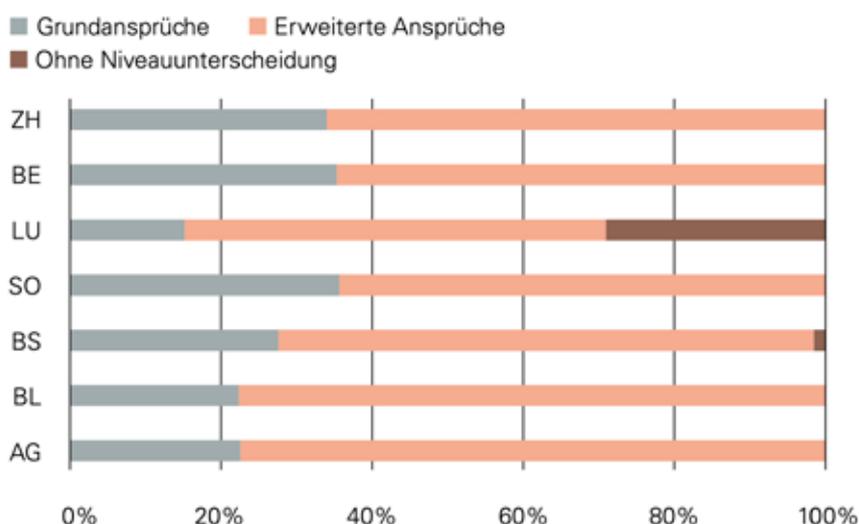
65 % liegt. Selbst der Kanton Basel-Stadt, der wegen seiner angeblich zu laschen Zuweisungspraxis immer wieder medial in der Kritik stand und steht, teilt mittlerweile einen höheren Anteil Schülerinnen und Schüler am Ende der Primarschule dem leistungsschwächsten Sek-Niveau zu als Basel-Landschaft.

**Würden Politik und Öffentlichkeit diese Zahlen auch dann so geräuschlos hinnehmen, wenn die Mehrheitsverhältnisse umgekehrt wären?**

Nun möchte man sich womöglich auf den ersten Blick über diese Zahlen freuen, stellen sie doch vordergründig eine positive Entwicklung des Leistungsvermögens der Baselbieter Schülerschaft dar. Unglücklicherweise wird diese Interpretation kontrastiert durch das schwache Abschneiden bei allen standardisierten Vergleichsprüfungen der letzten Jahre – von PISA bis ÜGK.

Erfahrene Lehrpersonen der Sekundarstufe I wissen, dass es sich mit *einigermaßen* leistungshomogenen Klassen in aller Regel inhaltlich besser vorankommen lässt als mit extrem unterschiedlich starken Schülerinnen und Schülern – im Wissen darum, dass es eine tatsächliche Homogenität nie

### 3.4 Selektion an der Sekundarschule nach Schulkanton, 2020



gab und auch nie geben wird. Von einer tendenziell «zu guten» Zuweisung beim Übertritt in die Sekundarschule profitiert indes keiner der drei Leistungszüge: In den Niveaus A und E fehlen dann nämlich die Zugpferde, die jeder Klasse guttun – und im Niveau P, das schulisch explizit hohe Anforderungen stellen soll, können das erforderliche Tempo und die anzustrebende Vertiefung nicht in gewünschter Masse aufgebaut werden.

**Von einer tendenziell «zu guten» Zuweisung beim Übertritt in die Sekundarschule profitiert keiner der drei Leistungszüge A, E und P.**

Der Bildungsbericht stellt fest, dass seit dem Abschluss der HarmoS-Umstellung 2018 die «Abwärtswechsel» aus der Sek P in den Leistungszug E tendenziell zu-, die «Aufwärtswechsel» aus der Sek E in den Leistungszug P jedoch abnahmen. Auch aus dem Leistungszug E wechseln verhältnismässig viele Lernende in den Leistungszug A.

Die genannten «Auf- respektive Abstiegsquoten» rufen bei manchen Beobachterinnen und Beobachtern offenbar intuitiv die Deutung einer mangelhaften Durchlässigkeit des Schulsystems hervor<sup>5</sup>. Eine andere Interpretation ist jedoch höchst plausibel: Da nurmehr 22 % der Schülerinnen und Schüler nach der 6. Klasse in die Sek A eingeteilt werden – auch wenn der Bildungsbericht hierüber keine Aussage trifft, so ist dieser Wert in den letzten Jahrzehnten mit Sicherheit gesunken –, liegt es dann nicht alleine aufgrund der Mengengerüste auf der Hand, dass «Abstiege» tendenziell häufiger zu erwarten sind als «Aufstiege»?

Gleichzeitig wiederholt der LVB eine Forderung, die er vor zwei Jahren im Rahmen der Auswertung seiner Mitgliederbefragung zu den Belastungsfaktoren im Lehrberuf<sup>6</sup> erhoben hatte: Um dem gewachsenen Druck von

Erziehungsberechtigten auf Lehrpersonen der 5./6. Klassen im Hinblick auf den Übertritt an die Sekundarschule zu begegnen, ist in Ergänzung zu den

**Aus Sicht des LVB ist in Ergänzung zu den Zeugnisnoten die Einführung einer kantonalen, von Primar- und Sekundarlehrpersonen gemeinsam erarbeiteten Übertrittsprüfung seriös zu prüfen.**

Zeugnisnoten die Einführung einer kantonalen, von Vertretungen der Primar- und Sekundarstufe gemeinsam erarbeiteten Übertrittsprüfung zu erwägen. Ist nicht spätestens jetzt der Zeitpunkt gekommen, um dieses Anliegen, mit dem der LVB bis anhin sehr alleine dasteht, unter Federführung der BKSD seriös zu prüfen?

<sup>1</sup> <https://margritstamm.ch/images/Dossier%20%20Ich%20will%20und%20zwar%20jetzt%20def%20.pdf>

<sup>2</sup> <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/regierungsrat/medienmitteilungen/baselbieter-bildungsbericht-2023>; die genannten Zahlen beziehen sich auf die S. 17-23

<sup>3</sup> Roger von Wartburg: Widersprüchliche Entscheide, fragwürdige Entwicklungen. Warum das ÜGK-Fiasko nicht nur Zufall ist, lvb:inform 2019/20-02

<sup>4</sup> Jürg Ackermann: Das Gymnasium ist fest in Mädchenhand, St. Galler Tagblatt, 18.11.2024

<sup>5</sup> Maria-Elisa Schrade: Wer darf nach oben?, Schweiz am Wochenende, 16.11.2024

<sup>6</sup> Roger von Wartburg: Die LVB-Mitgliederbefragung «Belastungsfaktoren im Lehrberuf», lvb:inform 2022/23-02